

SZ 26.03.2010

SÄCH

Überstunden in der Kita will niemand sehen

Mit einer Aktion weisen die Erzieherinnen auf den Personalmangel hin – die Resonanz ist bescheiden.

Von Jenny Ebert
EBERT.JENNY@DD-V.DE

ör-
ine
im
Ar-
Für
raße
el 7,
stra-
sell-
teilt.
önn-
ächs-
nigen
erzeit
gt My-
er in
n.
rt da-
iser zu

Mit Laptop und Papierstapeln sitzt Hanna Zaumseil im Kinderhaus „Regenbogen“ in Weinhübel und tippt Ergebnisse eines Umweltprojekts in den Computer, das sie mit den Kindern durchgeführt hat. „Ich versuche manchmal, während der Arbeit zwischendurch damit weiterzukommen“, sagt die Erzieherin, „aber meist wird es erst nach Feierabend.“ Ihre Kollegin Vera Fritzsche sitzt am Nachbartisch, ordnet Zettel und schneidet Kopien zurecht. „Ostern steht vor der Tür. Wir wollen den Vorschulkindern den Leidensweg Jesu mit Geschichten nahebringen“, erklärt sie. Es ist bereits später Nachmittag, die Kinder sind längst zu Hause.

Vor- und Nachbereitung ihrer Arbeit gehört für Erzieher zum Alltag – inklusive Überstunden. Im evangelischen Kinderhaus hat in diesem Jahr schon jede der acht Erzieherinnen mindestens eine Überstunde

pro Woche gearbeitet. „Der sächsische Bildungsplan ist gut“, meint Leiterin Antje Simon, „aber die Anforderungen an Erzieher sind gewachsen, weil viel mehr Themenbereiche hinzugekommen sind.“ Vor allem die Dokumentation über die Entwicklung jedes einzelnen Kindes – wichtig, aber aufwendig.

Um genau darüber aufzuklären, haben die Wohlfahrtsverbände in dieser Woche eine Aktion unter dem Motto „In der Kita brennt noch Licht“ durchgeführt. Sie gehört zur Kita-Kampagne „Weil Kinder Zeit brauchen“, die seit einigen Monaten für mehr Personal in Kinderta-

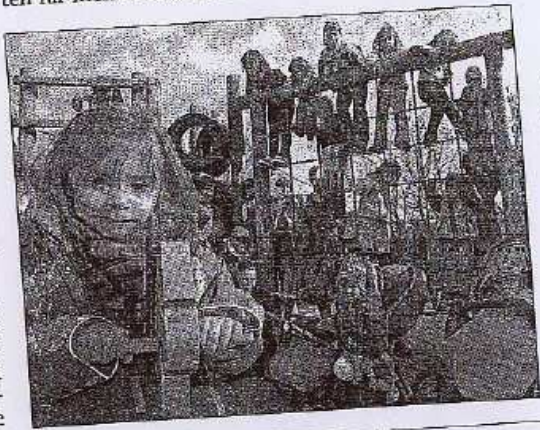
geseinrichtungen kämpft. Im Landkreis Görlitz nahmen über 50 Kitas an der Aktionswoche teil, in der Stadt und dem Görlitzer Umland waren es elf. Erzieher haben zwei Stunden länger gearbeitet, um Besuchern spezielle Dokumentationsaufgaben zu zeigen.

Bei Rüdiger Neumann vom Görlitzer DRK liefen die Fäden zusammen. „Die Resonanz war durchgewachsen“, sagt er, „trotzdem sind wir zufrieden.“ Einigen Kitas sei es gelungen, Politiker einzuladen, was zu mehr Interesse von außen geführt habe. Zum großen Teil interessiert sich aber die Eltern der

betreuten Kinder für die Ziele der Kampagne und ließen sich die Arbeit der Erzieher erklären. Das bestätigen auch die Kitaleiter. „Wir hatten etwa 25 Eltern da“, freut sich Christina Weichert vom Kinderhaus „Zum Storchennest“ der Arbeiterwohlfahrt.

Generell hat Rüdiger Neumann beobachtet, dass sich die Kommunalpolitiker in kleineren Orten interessierter zeigten als in den Städten – vor allem in Görlitz als größter Stadt des Landkreises. Das ärgert auch Heidrun Böttcher, die bei der Volkssolidarität Zittau/Görlitz für die Kitas zuständig ist. „Unsere Mitarbeiter haben ihre Freizeit eingebracht und tolle Sachen gestaltet, um die Arbeit der Erzieher zu erklären. Aber die Resonanz war leider sehr schlecht.“ Es habe sie enttäuscht, dass von den eingeladenen Stadtratsfraktionen zum Teil nicht einmal eine Absage kam. „Unsere Zusammenarbeit mit der Stadt ist sehr gut, aber die Politik an sich scheint wenig Interesse zu haben.“ Aufgeben käme dennoch nicht in Frage, denn das Ziel der Kampagne sei richtig und wichtig.

Vielleicht ändert sich das bei künftigen Aktionen. Denn, so vertritt Rüdiger Neumann, geplant sei schon so Einiges. **► Auf ein Wort**



Emily gehört zu den 81 Kindern im evangelischen Kinderhaus „Regenbogen“. Die Kita ist eine von elf im Raum Görlitz, die sich an der Aktionswoche „In der Kita brennt noch Licht“ beteiligten. Foto: M. Weber

AUF

Jenny Ebert über die Aktionswoche in den Kitas

Entt
Poli

Pol
den,
deut
Bete
der
einr
wol

Als
Gö
ch
sel
de
Pe
cl
D
L
c
s